Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 8 (2001)
Heft: 2

Artikel: De neue Heidi-Film
Autor: Imboden, Markus / Waldner, Judith
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917388

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heidi visualisiert (Teil I)

Der neue Heidi-Film

Mit Regisseur Markus Imboden sprach Judith Waldner

Judith Waldner: *Markus Imboden, Sie haben mit «Heidi» Ihren ersten Kinderfilm realisiert. Gab es Unterschiede zum Dreh eines Films für Erwachsene?*

Markus Imboden: Natürlich müssen bei der Arbeit mit Kindern gesetzliche Dinge berücksichtigt werden, Bestimmungen zum Jugendschutz oder zur Kinderarbeit, Ruhezeiten müssen eingehalten werden. Der Dreh wird damit ein bisschen komplizierter, doch die Unterschiede sind minim.

War es schwierig, die Rollen der Kinder zu besetzten?

Eine Agentur in Deutschland und eine in der Schweiz waren beauftragt, nach geeigneten Kindern Ausschau zu halten. Dabei war die Rolle von Peter viel schwieriger zu besetzen als diejenigen von Heidi und Clara. Ich denke, Jungs im Alter von elf, zwölf Jahren sind wohl einfach schwieriger als Mädchen. Viele, die sich vorgestellt haben, waren entweder obercool oder sehr affektiert. Die Mädchen schienen mir normaler.

Hatten die kleinen Darstellerinnen und Darsteller einen Einfluss auf den Film?

Ich habe sie beim Dreh immer wieder gefragt, wie sie dies oder jenes machen würden. Es gibt zum Beispiel eine Szene, in der sich Heidi von Clara, die an ein Konzert gehen will, verabschiedet. Ich habe die beiden Mädchen gefragt, ob sie sich küssen, sich die Hand geben oder wie sie sich sonst verabschieden würden. Da haben sie mir erklärt, sie würden sich sicher nicht küssen, das täten sie höchstens zu Weihnachten oder wenn sie müssten ... In anderen Situationen habe die Kinder auch einfach von sich aus gesagt, wie sie dies oder jenes machen würden. So ging das ganz gut. Ich war übrigens erstaunt, wie verständnisvoll und diszipliniert diese Kinder waren. Vielleicht hängt das ja damit zusammen, dass viele Kinder heute immer schneller erwachsen werden wollen – das ist jedenfalls mein Eindruck.

Cornelia Gröschel als Heidi und ...

Welches war Ihre erste Begegnung mit Heidi?

Daran kann ich mich nicht erinnern. Ich weiss, dass meine Mutter mir das Buch nicht vorgelesen hat. Luigi Comencinis Heidi-Film aus dem Jahr 1952 habe ich als Kind sicher einmal im Fernsehen gesehen. An die Nase von Heinrich Gretler, der darin den Alp-Öhi spielt, kann ich mich auf jeden Fall erinnern.

Was, denken Sie, ist das faszinierende an der international bekannten Figur?

Heidi erzählt von einem Waisenmädchen, das sich durchzuschlagen versucht, die Herzen von Alp-Öhi und von Clara erobert und eine Heimat findet. Das ist eine archaische Geschichte. Dazu kommt die Kombination mit der Bergwelt, was die Sache vor allem für Leute aus Nationen, für welche die Alpen etwas Exotisches sind, interessant macht.

Warum spielt Ihr Heidi-Film in der Gegenwart?

Wir wollten keine werktreue Literaturverfilmung machen, sondern in erster Linie die Kinder von heute ansprechen. Als ich mit meiner neunjährigen Tochter ältere Heidi-Filme angesehen habe, habe ich bei ihr eine gewisse Distanz bemerkt. Sie hat diese Filme als nett empfunden und gleichzeitig als von ihr entrückt, als märchenhaft. Wir wollen den Kindern nun sozusagen ein direktes Erlebnis bieten, im Kino, auf der grossen Leinwand, zusammen mit anderen Kindern.

... Paolo Villaggio als Alp-Öhi

Dass der Film in der Gegenwart spielt, wird nicht nur an Objekten des so genannt modernen Lebens – wie E-Mail – sichtbar, auch die Figuren sind von heute.

Genau. Heidi ist im Buch ein Kind, das sehr oft einfach staunt, und es ist bis zu einem gewissen Grad auch ein Opfer. Im neuen Film ist Heidi von Anfang an sehr selbstbewusst, ein Kind, das auf dem Boden steht, Kraft hat, bei sich ist. Der Knackpunkt war übrigens Clara. Im Buch von Johanna Spyri sitzt sie im Rollstuhl und am Schluss kann sie aufstehen. Wir wollten kein Märchen drehen und keine Wunder auf die Leinwand bringen. Dass jemand, der gelähmt ist, einfach aufstehen kann, das gibt es nicht. Heute in einem Film so etwas zu zeigen, hätte ich als Affront gegenüber von Leuten, die gelähmt sind, empfunden. Und ich finde zudem, mit so etwas gäbe man

Das neue Heididorf heisst Sent ...

den Kindern etwas Falsches vor. Wir haben übrigens ganz bewusst auch den Tod von Heidis Mutter mit in den Film genommen. Ich denke, das gehört dazu, und man darf und soll den Kindern auch etwas zumuten.

Verliert ein Kind seine Eltern, kommen im Normalfall die Behörden ins Spiel. Warum haben Sie entschieden, das nicht zu thematisieren?
Das hätten wir natürlich zeigen können, doch dann wäre es ein anderer Film geworden. Der Film behauptet ja nicht, es habe in dem Fall keine Behörden gegeben, er spart diesen Teil lediglich aus. Wir haben uns auf die Perspektive des Kindes konzentriert und auf eine Parallelgeschichte verzichtet, also darauf, zu zeigen, was da alles abgelaufen sein mag. Denn das hätte von dem, was Heidi erlebt, weggeführt. Wir haben versucht, eine Geschichte so zu erzählen, wie sie ein Kind erleben und wahrnehmen könnte.

Der Film nimmt die Kinder ernst.
Man kann Filme machen, die Kinder ernst nehmen und die sie auch bewegen. Es gibt Kinder, die im Heidi-Film nicht nur lachen, sondern auch weinen und erschüttert sind. Solche Kinderfilme werden in meinen Augen zu selten gemacht. Filme wie beispielsweise Pippi Langstrumpf berühren neun- oder zehnjährige Kinder kaum gross.

Erwachsene kennen Heidi mehr oder weniger genau. Da besteht die Gefahr, dass sie im Kino enttäuscht sind, wenn die Geschichte nicht den Bildern in ihrem Kopf entspricht.
Dieses Problem stellt sich immer, wenn man ein Buch verfilmt oder wenn es von einer Geschichte schon einen oder sogar mehrere Filme gibt. Da sind die Einen dann begeistert und die Anderen enttäuscht. Wir haben nachgedacht und uns entschieden, einen Film für Kinder zu machen. Für Kinder, die in den Fünfzigerjahren, als der bekannteste Heidi-Film von Comencini auf die Leinwand kam, noch nicht da waren.

Hat Ihr Film eine Botschaft?
Diese Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten. Eine Art Botschaft, die man im Film findet, ist wohl, dass man das Glück bei anderen Menschen finden kann. Und dass Erwachsene von Kindern noch etwas lernen können. Natürlich sind Kinder von Erwachsenen abhängig, doch sie haben auch eine Art eigene Welt, sind auch autonom. Dann kann man sagen, dass der Film zeigt, dass es Toleranz braucht, um sich nahe zu kommen. Heidi und Clara finden zueinander, obgleich sie nicht die gleichen Nike-Turnschuhe tragen, obwohl sie sehr unterschiedlich sind.

... und Clara lebt in Berlin

Markus Imboden führte im neuesten Heidi-Film Regie, gedreht wurde nach einem Skript von Jasmine Hoch und Martin Hennig. Beibehalten wurden die Eckpfeiler von Spyris Buch, der Film spielt jedoch in der Gegenwart. Dabei ist der Einbezug von zur aktuellen Zeit gehörenden Gegenständen wie Mountainbike oder E-Mail durchwegs gelungen, und die Figuren wirken glaubwürdig. Entstanden ist ein emotional starkes, sehr schön gemachtes Werk, das dem Publikum keine Botschaften um die Ohren schleudert, sondern subtil für Toleranz plädiert. *Heidi*, ein kindgerechter Film für Kinder ab etwa 7 Jahren, dürfte die kleinen Zuschauer/innen emotional da und dort fordern, bringt sie aber auch immer wieder zum Lachen. Imbodens Film vermag auch Erwachsene zu bewegen, sofern sie fixe Heidi-Bilder in ihrem Kopf zu Hause lassen.
Zur Zeit läuft der Film in verschiedenen Zürcher Kinos.

Heidi von Markus Imboden. Mit Cornelia Gröschel, Nadine Fano, Marianne Denicourt, Paolo Villaggio. Vega Distribution AG, 2001.

Judith Waldner ist Kultur-Redaktorin bei der Zeitung *Cash* sowie freischaffende Journalistin mit dem Schwerpunkt Film.